

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 11

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE AN DEN NEBI

Denken macht sanft

Diese Weisheit habe ich leider nicht dem kulturell hochstehenden Nebelspalter, sondern einer der eher verfeimten Frauenzeitschriften entnommen. Ich möchte sie aber gerne denjenigen Ihrer Mitarbeiter weitergeben, die immer noch in perfider Art und Weise gegen Kernkraftwerke weitergifteln.

Das Denken, das ich empfehlen möchte, sollte dazu führen, vor dem Weitergeben von Horroridaen nachzufragen: Was passiert eigentlich wirklich, wenn... Lassen Sie sich objektiv und umfassend informieren über KKW-Unfallarten, -Wahrscheinlichkeiten, Ausbreitung radioaktiver Stoffe, Genschäden usw.

Ohne Zweifel sind Witz und Satire geeignete Mittel, auf Missstände aufmerksam zu machen. Aber diese Missstände sollten doch real sein und nicht bloss Fiktion oder, noch schlimmer, Klischee (Nebelspalter Nr. 9, Seite 5 Cartoon und Seite 9 Noah II). P. F. Wider, Wettingen

«Raset hin in Frieden!»

Lieber Nebi,

Du nennst Dich «humoristisch-satirische» Wochenschrift. Doch in Nr. 9 habe ich einen Artikel gefunden, der weder «humoristisch» noch «satirisch» als Prädikat verdient. Er stammt von Hans H. Schnetzler und trägt den Titel «Raset hin in Frieden!». Aus den Zeilen wird klar, dass für den Schreiber alles Kirchliche wie ein rotes Tuch auf einen Stier wirkt. Dieser Aufsatz ist stilistisch gut verpackter Antiklerikalismus, jener Zeiten würdig, die wir bei Dir, lieber Nebi, überwunden glaubten. Da ereifert sich der Autor über eine Autobahnkirche in Deutschland. Es ist nur gut, dass er nicht wusste, dass an der Strada del sole bei Florenz die erste Autobahnkirche steht. Diese ist übrigens ein Meisterwerk der Architektur. Auch die verkehrstechnische Lösung der Zufahrtswege ist staunenswert.

Die vom Schreiber zitierte Kirche ist eine ökumenische, d. h. es haben sich die Landeskirchen zusammengeschlossen, den Autofahrern eine geistige Raststätte zu schaffen. Wenn nun ausgerechnet am Weihnachtsabend ein Gottesdienst in einer solchen Kirche angeboten wird, so ist das sicher ein wertvoller kirchlicher Dienst. Denken wir, dass besonders Geschäftsleute auf der Fahrt zu ihren Familien, nach der strengen Zeit des vorweihnachtlichen Kaufummels, für eine solche Gelegenheit zu geistiger Rast dankbar sind. Gerade was Herr Schnetzler fordert: mehr Ruhe, weniger Hast, wird durch dieses Angebot gefördert. Lieber Nebi, vergiss auch nicht, dass es besonders die christlichen Kirchen sind, die ihren Mitgliedern erklären, dass das korrekte Verhalten im

Strassenverkehr von der Nächstenliebe gefordert wird, also im Gewissen verpflichtet. Sie warnen vor zu schnellem Fahren, sogar mit Humor, wie z. B. der Pfarrer von Esslingen in seinem Gemeindeblatt. Dieser deutsche Kirchenmann empfiehlt den Mitfahrern im Auto auf langen Strecken zur Ermunterung des Fahrers Lieder aus dem Kirchengesangbuch zu singen. Bei Tempo 70 Lied: «In Gottes Namen fahren wir...», bei Tempo 100 Lied: «Wir sind nur Gast auf Erden...», ab Tempo 130 Lied: «O Welt, ich muss dich lassen...».

Lieber Nebi, gib es zu: dieser Artikel war sicher nicht angebracht und Deines Niveaus unwürdig. Seit ich vor 25 Jahren ein Pfarramt übernahm, hast Du Gastrecht bei mir. Ich freue mich jeweils am Dienstag, wenn Du zu mir kommst. Darum die Bitte: Sorge dafür, dass in Dir richtiger Humor und echte Satire zu finden sind und nicht giftige Sticheleien gegen unsere Kirchen. Für die Freuden, die Du mir schon so oft bereitet hast, möchte ich danken. Noch grösser wird mein Dank und meine Freude, wenn Du meine Zeilen zu Herzen nimmst und vielleicht einen Platz anbietest.

Curt Borrer, Pfr., Lommiswil

«Nackte Tatsachen»

Sehr geehrter Herr Dutli, heute habe ich mich geärgert über Ihre Worte im «Traumbriefkasten» (Nebi Nr. 9), die Motion Scherrer im bernischen Grossen Rat betreffend. Ich war zufällig auch an dieser Grossratsitzung vom 15. Februar. Natürlich war der grössere Teil der Grossräte gegen Herrn Scherrer. Aber dass es alle gewesen wären, ist eine Unwahrheit. Der grösste Teil heulte natürlich mit den Wölfen. Ich muss ehrlich sagen: Ich habe mich geschämt für diese Herren, wie sie sich hinter ihrer Zeitung versteckten. Das war grob unhöflich gegenüber ihrem Ratskollegen, der sehr viel Mut gezeigt hat. Herr Scherrer ist übrigens nicht allein mit seiner Auffassung. Es gibt eine grosse Anzahl Menschen, und ob sie nicht die schweigende Mehrheit bilden, wird erst

noch auskommen, die sich mit diesen «nackten Tatsachen» nicht abfinden können. Haben alle diese Leute in unserer vielgerühmten Demokratie kein Recht mehr, sich zum Wort zu melden und wenigstens angehört zu werden? Es gibt halt heute Leute, die nicht mehr zu unterscheiden wissen zwischen Fortschritt und Dekadenz.

Die paar Dämchen, die es letztes Jahr gewagt haben, sich im öffentlichen Bad busenfrei zu produzieren, sind für mich nicht besser als Dirnen. Wir haben im Berner Marzilibad das Paradiesli, wo die Frauen unter sich sonnenbaden können nach Herzenslust und dabei niemanden belästigen. Aber offenbar genügt das einigen nicht, und sie finden es interessanter, sich auch vor den Männern zu produzieren. Auch wenn ich jünger wäre, würde ich jedenfalls nicht vor jedem hergelaufenen Glüschtelner mich so blossstellen. Ich würde mich auch fragen, ob ich für eine Gesellschaft, die solche Erscheinungen nicht mehr als dekadent zu bezeichnen wagt, noch drei Kinder grossziehen würde.

Dass das Schamgefühl etwas mit dem geistigen Wesen des Menschen zu tun hat, etwas mit dem, was ihn vom Tier unterscheidet, müsste man Ihnen ja wahrscheinlich nicht erklären. Aber vielleicht lassen Sie sich trotzdem Ihre eigene Stellungnahme noch einmal durch den Kopf gehen, und wenn es mir gelungen wäre, Ihre Sicherheit, auf der richtigen Seite zu stehen, wenigstens mit einem Fragezeichen zu versehen, wäre der Zweck meines Briefes erreicht. Frau M. Krebs, Bern

Vorschlag zur Güte

Lieber Nebi, in der Migros-Klubschule St. Gallen soll eine Ausstellung stattfinden über das Leben in St. Gallen vor damals. Wenn zu diesem Anlass alle ehemaligen Besitzer eines Detailgeschäftes eine Ansichtskarte ihres vielgeliebten Ladens senden würden, welchen sie wegen der zu grossen Konkurrenz der Supermärkte aufgeben mussten, könnte die Migros die Wände damit tapezieren. Hedwig Loepfe, St. Gallen

Aktuelle Definitionen

Streikitis: Englische Krankheit
Vogelscheuchen: Cardin-Mode 79
Fasnacht: Frustriertenventil
Alkohol: Opas Droge
Fernsehapparat: Die fünfte Wand
Ombudsmann: Zweibeinige Klagemauer
Zürcher Altstadt: Zweitwohnungs-Feriendorf für Reiche
Illustrierte: Offset-Einheitsbrei
Steuerformular: Obligatorisches Quiz für jedermann bi

Antwort an eine verärgerte Radiohörerin

(Leserbrief von A. Brenner in Nr. 7)

Die Radiomusik morgens vor 7 Uhr gefällt mir ausgezeichnet. Beethoven und Bach während des Frühstücks würde ich gar nicht schätzen. Die leichten und beschwingten Melodien vor den Nachrichten machen mich vernügt für den ganzen Tag. Liebes DRS, bitte bleiben Sie bei dieser Programm-Wahl!

Elsa Barisi, Ostermundigen

Apropos Jahr des Kindes!

Lieber Nebi, hast Du nicht auch die Auffassung, dass die Grossverteiler und Warenhäuser endlich mit dem Unfug aufhören sollten, mit den attraktivsten Sonderveranstaltungen aller Art unter Vorspiegelung von Jugendfreundlichkeit die Kinder (und damit auch ihre Eltern) in ihre Verkaufsparadiese zu locken?

Warum müssen Kinder in so penetranter Weise zur Zielscheibe an der Verkaufsfrost gemacht werden, und das erst noch von den umsatzträchtigsten Unternehmen? Um diese verfehlten Verkaufs- und Werbemethoden zu ändern, böte das Jahr des Kindes Anlass.

Oder liege ich hier falsch, weil ich kinderunfreundlich bin?

Erwin Nyfeler, Langendorf

Aus Nebis Beschwerdebuch

Ich teile Ihnen mit, dass ich den Nebelspalter nicht weiter abonniere, weil ich die mangelhafte Orthographie und Zeichensetzung in zahlreichen Artikeln – trotz der Rubrik «Saubere Wasser, saubere Wort» – einfach nicht mehr akzeptiere. Es ist sehr bedauerlich, dass das Niveau des Nebelspalters dadurch so beeinträchtigt wird.

Dr. H. Heitmann, Oppligen

Aus Nebis Gästebuch

Lieber Nebelspalter, vor 50 Jahren – ich war damals im venezolanischen Busch – schenkte mir ein Freund in der Schweiz Dein erstes Abonnement. Damit ich – wie er mir schrieb – mit der Heimat verbunden bleibe. Das war ein wahrhaft freundschaftliches Geschenk, das mich am 1. März 1929 zu Deinem Abonnenten machte. Und so kam es denn, dass ich Dich seit einem halben Jahrhundert lese und geniesse. Für alles, was Du mir – sozusagen zeitlebens – gegeben hast, möchte ich Dir heute danken. Inzwischen bin ich alt geworden. Du aber bist jung geblieben, so jung, wie ich Dich damals vor 50 Jahren kennengelernt habe. Herzlich, Dein

Andres Guyan, Grenchen